23. Sonntag im Lesejahr C / 4. September 2022

Evangelium: Lukas 14,25-33

Liebe Schwestern und Brüder!

Wer hätte das gedacht, dass diese altertümlichen Bilder plötzlich so aktuell sind? Dass da Menschen ein Gebäude bauen wollen, und am Ende muss das Projekt eingestampft werden: Kreditzinsen, Energieengpässe, Lieferschwierigkeiten, Personalmangel. „Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen!“ Bauen ist momentan ein Hochrisikogeschäft.

Wer hätte das gedacht, dass diese altertümlichen Bilder plötzlich so aktuell sind? Dass da Menschen in den Krieg ziehen müssen und sich fragen, ob die Reserven überhaupt reichen. Das fragen sich die Menschen und die Politiker seit über einem halben Jahr jeden Tag. „Können wir uns mit den weniger Männern dem entgegenstellen, der die größere Streitmacht hat?“ Der Ausgang des Ukraine-Kriegs in ungewiss.

Zwei altertümliche, und doch im Augenblick wieder so makaber-aktuelle Szenarien! Es geht um das *Durchhaltevermögen*. Für uns als die Jünger und Jüngerinnen Jesu. Es geht darum, dass das kraftvolle „Wir schaffen das!“, das uns bei der Taufe zugesagt wurde, nicht zu einer halbherzigen Floskel verkommt. Davon erzählt das Bild vom Turmbau, das meint das Bild vom Kriegszug: dass wir uns über unser Durchhaltevermögen im Klaren sind.

Denn das weiß doch jeder von uns: dass es *kein* Selbstläufer ist, Kraft und Freude aus dem Glauben zu schöpfen – angesichts so vieler anderer Ansprüche, Einflüsterungen, Ablenkungen, Termine …, die auf uns einstürmen. Wir machen doch alle die Erfahrung: dass es *keine* Selbstverständlichkeit ist, angesichts so vieler äußerer Infragestellungen und innerer Zweifel die Haltung zu bewahren – als Christen, als Katholiken, als Kirchgänger, als Betende. Sollen auch bei unserem „Unternehmen Nachfolge“ am Ende die Umwelt und die Nachwelt spotten: Der da hat sich etwas vorgenommen und konnte es nicht zu Ende führen!?!

Wer mir nachfolgen will, so Jesus, soll sich das gut überlegen, das planen und bewusst gestalten und sich vielleicht auch mal ins Zeug legen. Das ist nicht als Abschreckung, sondern als Ermunterung gemeint: Der zur Nachfolge Gerufene muss zusehen, „ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen." Und er sollte damit rechnen, dass die Gemeinschaft mit Christus ihn die Gemeinschaft mit geliebten Menschen kosten könnte. Er muss damit rechnen, dass er in der Gesellschaft als Außenseiter gilt. Er muss mit Ablehnung und Zurücksetzung rechnen. Andernfalls bleibt er auf der Strecke, sein Glaubenszeugnis wird zur Blamage.

Die Ressourcen sammeln und den Kraftaufwand realistisch kennen wie ein Feldherr, wie ein Bauherr – das heißt bei dem „Unternehmen Nachfolge": ganz auf Jesus zu vertrauen; sich ihm wirklich zu überlassen; falsche Sicherheiten und Ablenkungen zu durchschauen. Daher ist doch klar: Wenn Jesus so drastisch und verstörend über „Familie" und „Besitz" spricht, dann will er natürlich *nicht* dem Elend und der Einsamkeit das Wort reden; dann will er *nicht* einen Club von Sozialfällen und Beziehungsgestörten um sich sammeln; dann will er *nicht* mit dem hehren Wort der „Kreuzesnachfolge" den Miesmacher und Freudlosen in Kirche und Gesellschaft schmeicheln.

Vielmehr appelliert der Herr daran, das aufzugeben und nicht darauf zu setzen, was man so als „Besitz" und „Sicherheit" betrachtet – damit wir unser Vertrauen bedingungslos an ihm, dem Herrn, festmachen. Dieser Appell ist so aktuell! Denn falsche Bindungen und geistige wie materielle Abhängigkeiten sind heute bei vielen Getauften spirituelle Fehlhaltungen; und die Kirche als ganze krankt daran: *Meine* Gemeinde, *meine* Gruppe, *meine* Gottesdienstzeit, *meine* Meinungsblase, *mein* Engagement, *meine* Befindlichkeit, *meine* Visionen, *meine* Enttäuschung …

Die heutige Tagesheilige, die hl. Irmgard von Aspel, hat im 11. Jahrhundert aus diesem tiefen Vertrauen auf Gott gelebt und gehandelt: Sie hat ihre familiären und sozialen und materiellen Privilegien aufgegeben (oder besser: *eingesetzt*!), um der Kirche und den Kranken zu dienen. Soso, denkt mancher vielleicht jetzt: Also „Nachfolge Jesu" doch nur für religiös „Hochbegabte"? Für diejenigen mit maximalem Willen, mit maximaler spiritueller Tiefe?

Nein, so ist das *nicht* gemeint. Aber dennoch sollen wir uns die Fragen gefallen lassen:

Wo lässt du dich allzu sehr von deinem Besitz beruhigen? Und „Besitz" meint ja nicht nur materielles Vermögen – sondern vielleicht auch Vorstellungen, die ich mir „angeeignet" habe; „erworbene" Meinungen, die mein Vertrauen in den Glauben einschränken; lang gehegter Argwohn, der mich „besessen" macht. Auch da gilt: Ich muss auf falsche Selbstgewissheiten „verzichten" können – und der Botschaft Jesu Glauben schenken.

Oder: Wie viele Enge und ungute Beeinflussung gibt es in Familien? Ich muss „Familie" ja nicht (wie das gewisse Ideologen in Politik und Gesellschaft gelegentlich tun) diffamieren und der Lächerlichkeit preisgeben – aber ich darf sie eben auch nicht *absolut* setzen! Auch die Familie, der Partner, die Kinder, die Enkel müssen meine Freiräume respektieren – auch in meinen religiösen Überzeugungen.

Woraus leben wir? Ist unser Glaube zukunftsfähig? Sind wir klug und gerüstet, uns auf das Abenteuer der Nachfolge einzulassen?

Jeden von uns fragt Jesus: Welche fremden Einflüsse, welche Menschen, welche Bequemlichkeiten haben von dir Besitz ergriffen? Und wo erlebe ich unseren Glauben und das Verhältnis zu Gott als kompliziert und belastet, so dass ich kurz davor stehe, dieses Kreuz abzuwerfen – weil diese fremden Einflüsse, Menschen und Bequemlichkeiten es mir einreden? Jesus wirbt leidenschaftlich darum, uns eine neue *Freiheit* zu schenken, die uns zu ihm führt: in ein *vertrautes* und selbstverständliches und unkompliziertes Verhältnis zu ihm – in das sich nichts und niemand einmischen darf.

… damit wir im Leben wirklich als freie Menschen aus dem Vollen schöpfen, wie der kluge Feldherr oder der weitsichtige Bauherr!

Amen.